

General-Anzeiger

Wergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Wergisch-Märkische
Zeitung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Eibfeld

Nr. 156 — 56. Jahrgang

Dienstag 7. Juli 1942

Einzelpreis 15 Pf.

Groß-Geleitzug im Eismeer vernichtet

Ein amerikanischer Schwerer Kreuzer und 28 Schiffe mit 192400 BRT versenkt

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 7. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Seit dem 2. Juli wurde in den Gewässern zwischen dem Nordkap und Spitzbergen, drei bis vierhundert Seemeilen von der nordnorwegischen Küste entfernt, eine große Operation von Luft- und Seestreitkräften gegen den feindlichen Geleitzug nach der Sowjetunion durchgeführt.

Kampffliegerverbände und deutsche Unterseeboote haben einen englisch-amerikanischen Groß-

geleitzug im nördlichen Eismeer angegriffen und zum größten Teil vernichtet.

Der Konvoi bestand aus 38 Handelsschiffen, hatte Flugzeuge, Panzerkampfwagen, Munition und Lebensmittel geladen, war nach Archangelsk bestimmt und durch schwere feindliche Seestreitkräfte, Zerstörer und Korvetten sehr stark gesichert.

In enger Zusammenarbeit zwischen Kriegsmarine und Luftwaffe wurden durch Kampfflug-

zeuge ein amerikanischer Schwerer Kreuzer und 19 Handelsschiffe mit 122000 BRT, durch Unterseeboote neun Schiffe mit 70400 BRT, im ganzen somit 28 Schiffe mit 192400 BRT versenkt. Der Rest des völlig zersprengten Geleitzuges wird weiter bekämpft.

Durch Seenotflugzeuge wurde eine größere Zahl amerikanischer Seeleute gerettet und gefangen genommen.

Der Don überschritten / Woronesch genommen

Abschließender Bericht über den Fall Sewastopols: 97000 Gefangene

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 7. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei den Angriffsoperationen an der Ostfront wurde der Don überschritten und die bedeutende Industriestadt Woronesch genommen. Die Gefangenen und Beutezahlen wachsen ständig. Gegenangriffe des Feindes wurden geschlagen. Hierbei vernichtete allein eine deutsche Panzerdivision 61 sowjetische Panzer. Starke Luftstreitkräfte griffen an den Schwerpunkten der Schlacht wirksam in die Erdkämpfe ein und führten vernichtende Schläge gegen den feindlichen Nachschubverkehr.

Im Seegebiet der Krim wurde ein sowjetischer Unterseebootjäger durch Luftangriff vernichtet.

Im Raum nördlich Drel wiederholte der Feind seine erfolglosen Angriffe unter Einsatz von zahlreichen Panzern. Gegenangriffe führten zur Vernichtung von 22 feindlichen Panzern. Die harten Kämpfe dauern noch an.

Im Raum von Nischew wurde der Feind durch einen in breiter Front geführten Angriff aus seinen Stellungen geworfen.

Am Finnischen Meerbusen versenkte ein Minensuchboot ein sowjetisches Unterseeboot. Am gestrigen Tage verloren die Sowjets 96 Flugzeuge, zwei eigene Flugzeuge werden vernichtet.

In Ägypten scheiterten im Kampf um die El-Alamein-Stellung mehrere von Panzern unterstützte feindliche Gegenstöße. Am 5. und 6. Juli wurden dabei 27 britische Panzer abgeschossen. Kampf- und Sturzkampffliegerverbände bombardierten feindliche Truppen- und Kraftfahrzeug-Ansammlungen. Neun britische Flugzeuge wurden abgeschossen.

Im östlichen Mittelmeer versenkte ein deutsches Unterseeboot aus einem gesicherten Geleitzug einen Dampfer von 1500 BRT.

Auf Malta erzielten Verbände der deutschen Luftwaffe bei Tages- und Nachtangriffen Bombenvolltreffer in Flugplatz-Anlagen und anderen militärischen Einrichtungen. In

Der Feldzug auf der Krim beendet

Als Ergänzung zum Wehrmachtbericht vom 3. Juli gibt das Oberkommando der Wehrmacht über den Fall der Festung Sewastopol nunmehr abschließend folgendes bekannt:

Im Verlauf der Kämpfe, die vom 7. Juni bis 4. Juli mit einer ungewöhnlichen Härte sich abspielten, wurden 97000 Gefangene, darunter der stellvertretende Armeeführer General Nowikow, eingebracht.

467 Geschütze, 26 Panzer, 824 Maschinengewehre, 758 Granatwerfer, 86 Panzerabwehrkanonen und 69 Flak wurden erbeutet oder vernichtet. Die Beute an Gewehren und leichten Infanteriewaffen ist noch nicht vollkommen erfasst. Die blutigen Verluste des Feindes sind gewaltig und müssen mit 30-40000 Mann angenommen werden.

3597 Bunker und befestigte Anlagen aller Art, darunter die beiden modernsten und stärksten Kampfbunker „Maksim Gorki 1 und 2“ mit je vier 30,5-Zentimeter-Kanonen, wurden genommen sowie rund

137000 Minen ausgebaut.

Entkommen sind nur, wie durch Gefangenen-Aussagen bestätigt wurde, einige höhere Offiziere und Kommissare sowie in den ersten Tagen des Angriffs einige Verwundeten-Transporte.

Niederländische, brandenburgische, schlesische, sächsische, fränkische, sudetendeutsche und rheinische Divi-

sionen sowie Seestreitkräfte aller Volkstämme zusammen mit rumänischen Infanterie- und Gebirgs-Divisionen sind an diesem Erfolg in gleicher Weise beteiligt.

Die Gesamtverluste der deutschen Truppen betragen 872 Offiziere und 23233 Unteroffiziere und Mannschaften, von denen 190 Offiziere und 4147 Unteroffiziere und Mannschaften gefallen, 11 Offiziere und 1580 Unteroffiziere und Mannschaften vermisst, die übrigen verwundet sind.

Die Truppen des Heeres waren durch das deutsche Luftwaffenkommando vorbildlich unterstützt, das in pausenlosen Tag- und Nachtangriffen wirksam in den Kampf gegen Erd- und Seesiele eingriff.

Vom 2. Juni bis 4. Juli wurden 23751 Angriffsschläge durch Kampfmaschinen aller Art durchgeführt, 123 feindliche Flugzeuge abgeschossen und 18 am Boden zerstört.

Zahlreiche feindliche Panzer, Bunker, Batterien, Kanonen, Munition, und Gel-Lager wurden vernichtet, vier Zerstörer, ein Unterseeboot, drei Schnellboote, sechs Küstenfahrzeuge und vier

Frachter versenkt. 31 eigene Flugzeuge gingen verloren.

Deutsche und italienische Seestreitkräfte bekämpften die feindlichen Schiffsbewegungen vor Sewastopol. Es gelang ihnen, den feindlichen Nachschub und den Abtransport zu unterbinden, drei sowjetische U-Boote, zwei Dampfer von 10000 BRT, einen Transporter von 5000 BRT und zwei mit Truppen besetzte Marineeinheiten zu versenken und dadurch wesentlich zum Erfolg des Angriffs beizutragen.

Der Feldzug auf der Krim ist damit abgeschlossen. Er begann mit dem Durchbruch durch die Landbrücke von Perekop am 21. September 1941 und endete mit der Erstürmung der stärksten See- und Landfestung Sewastopol am 4. Juli 1942.

Er kostete dem Feind den Verlust von 430000 Mann an Gefangenen, 1198 Panzern und 2102 Geschützen und wird nicht als ein Sieg der Bolschewisten, wie es die feindliche Propaganda versucht, sondern als ein Ruhmesblatt der deutschen und rumänischen Wehrmacht in die Geschichte eingehen.

Nach Sewastopol der Don . . .

Die große Waffentat unserer Soldaten zeitigt ihre Wirkungen

BS Berlin, 7. Juni. Vier Tage lang haben die Gewalttäter im Kreml sich überlegt, wie sie die bittere Pille des Verlustes Sewastopols schlucken sollten. Endlich haben sie sich doch zu dem Eingeständnis entschließen müssen. Aber sie haben nicht verstanden, die Katastrophe zu verkleinern und zu beschönigen. Natürlich ist Sewastopol nicht erobert worden, sondern die Sowjets haben die Festung „evakuiert“. Wie sie das allerdings gemacht haben, das ihnen zu Lande jeder Ausweg verblockt war und man ja schließlich nicht ganze Armeekorps unter den Kanonen des Feindes zur See abtransportieren kann, das werden sie nie verraten. Um den Schein zu wahren, geben sie sogar eine Verlustliste heraus. Sie erzählen von 11000 Gefallenen, 21000 Verwundeten und 860 Gefangenen! Wir bestätigen den Lügenhelden in Moskau gern, daß ihre Armee die Festung Sewastopol verlassen haben, wir können sogar hinzufügen, daß sie den Marsch nach Deutschland angetreten haben, allerdings als entwaffnete Gefangene.

Der Führer einer unserer Sturmregimenter, Oberst von Choltitz, hat in soldatischer Einfachheit von den Kämpfen berichtet, die den Sturm auf die Festung ermöglichten. Gerade seine knappe Art der Schilderung ließ die unerhörte Härte dieser Tage, aber auch die beispiellose Tapferkeit unserer Truppen und das vorbildliche Zusammenarbeiten von Luftwaffe, Pionieren und Infanterie erkennen. Man darf schon sagen, daß es für den deutschen Soldaten nichts Unmögliches mehr gibt, wenn es ihm gelang, in 25 Tagen diese stärkste Festung zu überwinden und die Verteidigung niederzuringen, die in ihrer Verzweiflung mit fanatischer Verbrennung bis zur Selbstvernichtung ging. Wer von uns kann sich eine Vorstellung davon machen, was es allein heißt, über 100000 Minen zu entfernen, um eine Gasse für den An-

griff freizumachen, wer kann auch nur ahnen, was die Überwindung von Tausenden von Bunkern bedeutet, die in jeden Winkel, in jeden Felsberg hineingebaut waren und von denen jeder einzeln genommen werden mußte. Ein bolschewistischer Deserteur hat in der Türkei berichtet, daß eine der stärksten Forts im nördlichen Befestigungsgürtel durch sechs Schüsse, davon vier Volltreffer, die den Panzersturm völlig zerstörten, erledigt wurde. Ein in der Türkei internierter Flieger wußte zu berichten, daß eine Felsenfestung von ungefähr fünf Stochwerken nach deutschen Bombentreffern zusammenbrach und die am Fuße des Felsens befindlichen Artilleriestellungen unter sich begrub. Mehrstöckige Kasematten, die in Felsen eingegraben waren, fielen von deutschen Bomben wie Konservendbüchsen zusammengeknüllt worden. Der Chef des Stabes unserer Krim-Armee nannte diese Tage die härtesten des bisherigen Krieges. Das schließt ein unbegrenztes Maß von Lob für die Soldaten in sich, die trotzdem den Feind bezwangen.

Sie haben mit Sewastopol die letzte Bedrohung, die für unsere Flanke bestand, endgültig beseitigt. Unsere Führung rechnete aber so sicher mit der Einnahme der Festung, daß schon vorher weiter im Norden die neue Offensive zwischen Charkow und Kursk angestoßen werden konnte, die bereits ihre ersten Erfolge erzielt hat. Wenn das Oberkommando der Wehrmacht meldet, daß die Operationen planmäßig verlaufen: dann weiß die ganze Welt, daß dahinter eine Kriegsführung steht, die mit unbeimlicher Genauigkeit arbeitet und alle Möglichkeiten in Rechnung gestellt hat. Auch diesmal wieder ist es gelungen, starke feindliche Kräftegruppen am Don einzufesseln, die trotz allen verzweifelter Entlastungs-Angriffen ihrer Vernichtung entgegengeben.



Deutsche Truppen in Sewastopol. Die Stadt ist durch die Kämpfe völlig zerstört worden.

4-PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Gayk (H1)

Fahrgäste als Verkehrsstörer

Unglaublicher Vorfall auf der Schwebebahn

Eine längere, für den auf die Sekunde genau eingestellten Fahrbetrieb der Schwebebahn empfindliche Störung trat heute morgen auf diesem Verkehrsmittel ein. Hunderte von Fahrgästen wurden dadurch auf ihrem Wege zur Arbeitshalle in äußerst unangenehmer Weise in Mitleidenschaft gezogen. Der Grund war folgender:

Ein stark befahrener Zug, auf der Fahrt von Barmen nach Vohwinkel, wurde an der Haltestelle Alexanderbrücke durch erneuten Andrang von Fahrgästen überbeseitigt. Aus Gründen der Verkehrssicherheit muß, was jedem vernünftigen Menschen einleuchtet, eine Überbelastung der Wagen unter allen Umständen vermieden werden, und das Betriebspersonal hat die strikte Anweisung, dafür zu sorgen, daß die Zahl der aufzunehmenden Personen unter keinen Umständen überschritten wird. Als nun die Schaffnerin zwei Frauen aufforderte, den die äußerst zulässige Zahl von Personen bereits aufweisenden Wagen wieder zu verlassen, weigerten sich diese. Die Schaffnerin bestand auf ihrer Forderung, die ihr die Dienstausweisung vorkreuzte. Vergebens; sie hatte bei den Frauen keinen Erfolg. Im Gegenteil, es kam zu einem heftigen Streit, der die Frauen in einen Zustand der Wut versetzte. Sie schrien und schrien, daß die Schaffnerin die Frauen nicht lassen solle, bis sie in den Wagen hineinkommen könnten. Die Schaffnerin bestand auf ihrer Forderung, die ihr die Dienstausweisung vorkreuzte. Vergebens; sie hatte bei den Frauen keinen Erfolg. Im Gegenteil, es kam zu einem heftigen Streit, der die Frauen in einen Zustand der Wut versetzte. Sie schrien und schrien, daß die Schaffnerin die Frauen nicht lassen solle, bis sie in den Wagen hineinkommen könnten.

Die Folge dieses Vorfalles, der allein hervorgerufen wurde durch das unvernünftige Verhalten einiger Fahrgäste, war die unausbleibliche längere, sich automatisch auf den gesamten Betrieb der Schwebebahn fortpflanzende Störung in den Augenblicken, unter der nun Hunderte von Fahrgästen zu leiden hatten.

Man kann verstehen, daß jeder Schwebebahnbenutzer den Wunsch hat, sein Ziel möglichst schnell zu erreichen, aber allem aber steht die im allgemeinen Interesse aller Fahrgäste liegende Forderung nach Verkehrssicherheit! Man sollte von der Disziplin des Publikums, von jedem vernünftigen denkenden, vernünftigen Menschen erwarten, daß er das einseht. Überbelastung der Wagen gefährdet die Sicherheit und muß daher unter allen Umständen vermieden werden. Die Leitung der Bahn und das Betriebspersonal erfüllen nichts anderes als die ihnen gebotene Pflicht, wenn sie strikte auf die Durchführung der Sicherheitsvorschriften achten. Sie daran zu hindern, ist ein frevelhaftes Tun. Wenn der Wagen befüllt ist, was das verantwortliche Fahrpersonal zu bestimmen hat und nicht der Fahrgast, hat jeder zurückzuführen. Das sollte sich allen Fahrgästen einprägen, die etwa glauben, anderer Ansicht sein zu können! Der häßliche Vorfall von heute morgen dürfte für diejenigen, die ihn verursacht haben, noch recht unangenehme Weiterungen nach sich ziehen.

Preisfestsetzung für Speise-Eis

Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat eine Anordnung über Preise für Speise-Eis erlassen. Nach dieser Anordnung sind alle Speise-Eishersteller verpflichtet, ihre jetzigen Verkaufspreise für Speise-Eis ab sofort bei einem bisherigen Preis je Portion von 30 bis 50 Pf. um wenigstens 5 Pf., von 51 bis 100 Pf. um wenigstens 10 Pf., und von 101 Pf. und mehr um wenigstens 20 Pf. zu senken. Die Eisportionen bis 29 Pf. sind entsprechend der Qualitätsminderung angemessen zu vergrößern. Gleichzeitig ist bestimmt worden, daß die nach der Preisfestsetzung zulässigen Verkaufspreise durch Preisausschläge oder auf Getränke- oder Speisearten unter Nennung der verschiedenen Qualitäten, Frucht-, Speise- oder Kunst-Speise-Eis usw., bekanntzugeben sind. In dem Preisverzeichnis muß ferner angegeben werden, welche Gewichtsmengen jeweils zum angegebenen Preis verabfolgt werden.

Die Alpenvereins-Häuser im Sommer 1942

Auch im Kriegssommer 1942 muß nach einer Weisung der Vereinsführung des Deutschen Alpenvereins der Betrieb der A.V.-Schutzhütten weitergeführt werden. Ohne Vorliegen besonderer triftiger Gründe wird der Sperrung einer bewirtschafteten Schutzhütte nicht zugestimmt. Allerdings müssen die Besucher damit rechnen, daß unter Umständen nur einfache Verpflegung geboten werden kann, da in zunehmendem Maße mit Personalschwierigkeiten gerechnet werden muß. Die bezugswirksamen Zuweisungen der Vereinsführung an die Hütten gewährtlichen ein naheliegenderes Stimmungs- und das marktfreie hergestellt wird. Es wird einheitlich um 1 RM. herum abgeben, so daß jeder auch dem Hüttenwirtschafter ein ausreichender Verdienst gesichert ist. Die Mitglieder wie auch die Nichtmitglieder können mit der Sicherung einfacher Verpflegung im dritten Kriegssommer durchaus zufrieden sein. Dabei stellt diese Verpflegung das Mindestmaß dar, das geboten wird.

Müßig genommen muß auch werden auf den Personalmangel, der, so wie überall, auch hier spürbar ist, obwohl die Arbeitsämter soweit als möglich die besondere Situation der Alpenvereins-Hütten berücksichtigen.

Die technischen Beamten-Laufbahnen der Reichsbahn

Zur Bewältigung ihrer kriegswichtigen Aufgaben stellt die Deutsche Reichsbahn unter Wahrung der Interessen der Kriegsteilnehmer für ihre technischen Beamtenlaufbahnen in allen Fachrichtungen technische Beamtenlaufbahnen dar.

werlicher Vorbildung sowie technische Angestellte ein. Sie nimmt ferner auf junge Leute mit Mittelschulbildung oder entsprechender höherer Schulbildung als Fachschulpraktikanten zu einer zweijährigen praktischen Ausbildung im Bauwesen, Maschinenbau oder Vermessungswesen als Vorbereitung für ein Fachstudium und begabte Volksschüler zur Ausbildung als bautechnische Facharbeiter für die technischen Beamtenlaufbahnen. Nähere Auskünfte geben die Reichsbahndirektionen, die auch Verteilblätter verteilen.

Mangelhafte Beheizung des Arbeitsraumes

Ein interessanter Arbeitsgerichtsprozess

In einem Kölner Großbetrieb erkrankte eine Büroangestellte an Grippe, die sich zu einer Lungentuberkulose entwickelte. Die Frau führte die Erkrankung auf eine mangelhafte Beheizung der Arbeitsräume zurück, was auch zugrunde lag, und klagte am Arbeitsgericht auf Feststellung, daß der Betriebsführer die Erkrankung verschuldet habe und verpflichtet sei, allen ihr durch die Krankheit entstehenden Schaden zu ersetzen und ihr ein entsprechendes Schmerzensgeld zu zahlen. Das Gericht gab diesen Ansprüchen statt.

Gehört Ihr Wecker zur Stufe 1?

Regelung der Annahme von Uhren-Reparaturen

Um einer wachsenden Überlastung der Uhrenbetriebe zu steuern, hat der Leiter der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers eine Anweisung erlassen, die vom 1. Juli 1942 ab die Annahme von Uhrenreparaturen regelt. Danach dürfen zur Reparatur nur Taschenuhren und Armbanduhren, soweit es sich um gängige Vergrößerungen handelt, und Wecker angenommen werden. Sinaegen sind Damenuhren unter einer bestimmten Vergrößerung sowie mit Edelsteinen und Perlen besetzte Uhren, antike Sammler- und Betriebsuhren von der Annahme ausgeschlossen. Für die Annahme und Ausführung der Reparaturen ist eine bestimmte Rangordnung festgelegt.

Zur vordringlich anzunehmenden und auszuführenden Stufe 1 gehören Wecker von Angestellten und Beamten der Reichspost und der Reichsbahn sowie die gleichgestellten Unternehmen, ferner von Schiffseignern und Schiffsführern der Binnenschifffahrt, von Küstungsarbeitern und durch Feindeinwirkung Geschädigten, Taschenuhren und Armbanduhren von Frontsoldaten und von in Frontnähe tätigen Kraftfahrzeugführern sowie von durch Feindeinwirkung Geschädigten. Zur Stufe 2 gehören Taschenuhren und Armbanduhren von Angestellten und Beamten der Reichspost und Reichsbahn usw., Wehrmachtangehörigen mit Heimaturlaub und Arbeiter von kriegswichtigen Betrieben. In die Stufe 3 rechnen schließlich Reparaturen von Weckern, Taschenuhren und Armbanduhren aller übrigen Personen.

Die Uhren-Einzelhändler müssen die Zugehörigkeit der Reparaturen zu den verschiedenen Stufen prüfen. Die Dringlichkeit der Reparaturen innerhalb der einzelnen Stufen bleibt dem Ermessen des Betriebsleiters überlassen. Wenn der Betrieb mit Reparaturen der beiden ersten Stufen überlastet ist, ist er verpflichtet, die Annahme von Reparaturen der Stufe 3 zurückzuweisen. Kurzzeitmesser und Uhrenanlagen in kriegswichtigen Betrieben werden von dieser Anweisung nicht betroffen. Zuwiderhandlungen gegen diese Anweisung sind strafbar.

Ein Familienbuch der Partei

Familiengeschichte wird gesammelt

Im Gegensatz zum ersten Weltkrieg hat das deutsche Volk die Bedeutung der bevölkerungspolitischen Aufgabe in diesem Kriege voll erkannt. Welche Bedeutung auch von allen zuständigen Stellen dieser Frage gewidmet wird, beweist die Tatsache, daß mitten im Kriege das Familienbuch der NSDAP herausgebracht werden konnte.

Das Familienbuch der Partei, das eine Sammlung der Familiengeschichte darstellt, unterteilt sich insofern wesentlich von dem Familienbuch des Standesbeamten, das eine Sammlung von Urkunden und als Urkundenausweis für das praktische Leben bestimmt ist. Das Familienbuch der Partei ist in Zusammenarbeit des rassenpolitischen Amtes, des Reichsbundes deutscher Familie, des deutschen Volkswirtschaftswerts und der NS-Frauenenschaft entstanden. Alle genealogisch interessierten und in jeder geordneten Familie auch leicht greifbaren Unterlagen sollen in einem Buche gesammelt werden. Die Einzelblätter und die sie zierenden Embleme weisen darauf hin, daß sich das Leben des deutschen Menschen der Gegenwart weitgehend in den Werten der Partei und ihrer Gliederungen bewegt. Die Nachwelt wird einmal an Hand dieses Buches erkennen, in welchem Maße die Nation mit dem Geschehen einer großen Zeit unmittelbar durch ihren Einsatz verbunden gewesen sind. Gerade in diesen Aufzeichnungen dürfte der hohe politische und erzieherische Wert des Familienbuches liegen, das sich eines Tages aus der Familiengeschichte zum Geschichtsbuch der Sippe entwickeln wird.

Der erste Teil des Familienbuches bringt nach einem Sammelblatt mit einem Führerwort die Herausstellung der bevölkerungspolitischen Aufgabe in kurzen Auszügen des Reichsführersführers Dr. Goebbels, des Leiters des rassenpolitischen Amtes, Dr. Goebbels, und der Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klein.

Dr. Goebbels hebt dabei hervor, in wie entscheidend anderer Weise die bevölkerungspolitische Frage in das Bewußtsein des deutschen Volkes gedrungen sei. Eine völlig unangehörige Einstellung zum Rinde während des Krieges habe sich dabei im Vergleich zum vergangenen Weltkrieg ergeben. Dr. Goebbels betont, daß das Rindnagel besser gebeten könne als in der Zeit einer harmonischen Familienangelegenheit. Der erste Teil bringt weiter über die Aufgabe des Reichsbundes deutsche Familie und bringt dann nach einem Vorwort des Reichsführers Goebbels die Anleitung zur Führung des Buches. Der zweite Teil ist dann dem Vater gewidmet, dem Vater und seinen Eltern. Dabei ist eine Darstellung der Ahnenliste in Wort und Bild vorgesehen, aus dem Berufs- und der Handwritten, der Heimat der Eltern. Dann folgt das Leben des Vaters, gleichfalls mit Bildern, die Wirtsdienstzeit, der Einsatz für den Führer usw. In gleicher Weise wird im dritten Teil die Familiengeschichte der Mutter dargestellt. Dann folgt eine geographische Ahnenliste der Eltern und Vorfahren, und im fünften Teil werden die Kinder behandelt, neben den urförmlichen Unterlagen gleichfalls in Wort und Bild die ersten Jahre der Kindheit, die Schule, die Dienstzeit in der SS, der Beruf, der Arbeitsdienst, der Wehrdienst und der Einsatz für den Führer. Das Familienbuch, dessen erste Auflage bereits vergriffen und dessen weitere Ausgabe bis nach dem Kriege zurückgestellt ist, wird als bevölkerungs- und rassenpolitisches Erziehungsmittel künftig eine wichtige Rolle spielen.

Herr Meister und Frau Meisterin

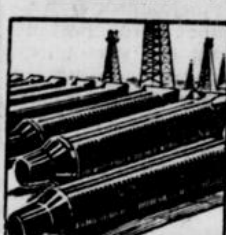
Vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer zu Düsseldorf haben die Meisterprüfung bestanden: die Schreiner Wilh. Weber, W.-Eberfeld, Schlosserstraße 35, Friedrich Kemmer, W.-Barmen, Oberdamm 38, Wilh. Bach, W.-Königsfeld, Reckertstraße 73, der Elektro-Inkallateur Erich

springen in vollem Umfange statt. Der Beklagte legte gegen dieses Urteil Berufung ein, das Landesarbeitsgericht bestätigte aber das erstinstanzliche Urteil. Darauf legte der Betriebsführer Revision beim Reichsarbeitsgericht ein und begründete diese hiermit, daß ihn kein Verschulden treffe und daß die beiden Vorinstanzen wesentliche Prozeßbestimmungen nicht beachtet hätten. Inzwischen strengte die Klägerin eine neue Klage beim Arbeitsgericht Köln auf Erlass einer einstweiligen Verfügung an, die bestimme, daß der Beklagte an die Klägerin eine vorläufige Zahlung von 2.500 RM. leisten müsse, da ihre Krankheit eine sofortige Operation mit anschließender Kur notwendig mache. Das Arbeitsgericht gab auch hier dem Klageantrag statt.

Diebereien

Aus einem verschlossenen Safe in den Werten wurden 3 rotbraune, 1 silbergraue und 1 schwarzes Kabinett im Werte von 40 RM. entwendet. Aus der Gartenstube Oberfeldener wurden drei kleine Kisten im Werte von 15 RM. gestohlen. Eine Frau wurde am 3. Juli in den Nachmittagsstunden im Kaufhof in Eberfeld die Geldbörse mit 42 RM. aus der Handtasche gestohlen. Vor der Kriminalkammer in Barmen, Rudolf-Herzog-Straße, wurde in den Vormittagsstunden des 3. Juli ein Radfahrer, Marie „Bergrador“, im Werte von 50.- RM. entwendet.

Stellen Sie sich



... welche hohen wirtschaftlichen Werte Gase und Dämpfe in sich bergen, die dem Erduntergrund entstammen? — Solches Erdgas enthält als brennbare Bestandteile von hohem Heizwert vor allem das auch als Grubengas bekannte Methan. Aus sogenannten nassen Erdgasen läßt sich nach verschiedenen neuzeitlichen Verfahren auch ein wertvolles flüchtiges Leichtbenzin (Gasolin) gewinnen. In Europa befinden sich z. B. in Rumänien und Galizien größere für die Energiewirtschaft erfolgreich ausgenutzte Erdgasquellen. Auch das kostbare, als unzerstörbares Luftschiffgas so wertvolle Helium ist ein Erdgasbestandteil. — Unterirdische vulkanische Vorgänge können ferner das Grundwasser so erhizen, daß ein Gemisch von Wasserdampf mit verschiedenen Gasen als Erdampf austritt. Der 200 Grad heiße Erdampf bei Larderello nahe Florenz dient in neuerer Zeit zur Beheizung der Kessel eines großen Heberland-Elektrizitätswerkes.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Barmen

b. — Goldene Hochzeit feiern die Eheleute Karl Otto Wüster und Frau Johanne Wilhelmine geborene Rabenschlag, Gennedreder Straße 142 und die Eheleute Emil vom Waur und Frau Lina geborene Liebergünz, Jungferl. 8, morgen am 8. Juli. — Die Eheleute Karl Thienhaus und Frau, Emma geb. Berger, Ziegeleistraße 9, feiern am morgigen Mittwoch, dem 8. Juli, das Fest der goldenen Hochzeit.

b. — Wenn gehört das Fahrrad? Ein entführter gewisser, inzwischen wieder gefangenommener Radfahrer will am 23. Juni ein Herrenrad, Marke „Weißer Goldring“, im Stadteck Barmen abholen lassen. Geschädigte wollen sich bei der Kriminalpolizei im Polizeipräsidium, Zimmer 271 im 2. Stock, melden.

b. — Wer kann Angaben machen? Am Januar d. J. stellte eine Frau in einem Geschäft im Stadteck Barmen einen Koffer, enthaltend Wäsche, Gardinen, Bettwäsche, Kissen, Decken und eine Geldbörse, ab. Der Koffer ist bis heute noch nicht abgeholt. Geschädigte können sich bei der Kriminalpolizei im Polizeipräsidium, Zimmer 271, im 2. Stock, melden.

Wuppertal-Eberfeld

c. — Im hohen Alter. Herr Heinrich Rüßhausen, Rügenberger Straße 254, wurde am 6. Juli 86 Jahre alt. Er ist noch sehr frisch und gesund.

Wuppertal-Vohwinkel

bo. — Die goldene Hochzeit feiern die Eheleute August Kutenkoll und Frau Caroline geb. Schwemmer, Vohwinkel, Kaiserstr. 122, morgen am 8. Juli.

Verdunkelungszeiten

Dienstag, 7. Juli, Sonnenuntergang 21.50 Uhr
Mittwoch, 8. Juli, Sonnenaufgang 5.26 Uhr
Mondzeiten in der kommenden Nacht
Aufgang 2.29 Uhr, Untergang nach Sonnenaufgang

scheine, Bahnbedarf und Dortmunder Union aus. Sonst hielten sich die Veränderungen in engen Grenzen. Am Montagmarkt wurden Hader, Harpener, Mannesmann und Vereinigte Stahlwerke bei Festsetzung der ersten Kurse unverändert notiert.

Sport-Nachrichten

„Das große Spiel“

Am 10. Juli Uraufführung in Berlin, Gelsenkirchen und Kaiserslautern

Der unter der Regie von H. A. Stemmler entstandene Film der Bavaria Filmstadt „Das große Spiel“ (Drehbuch H. A. Stemmler, Richard Krim) mit René Deltgen, Gustav Knuth, Heinz Engelmann, Josef Lieber, Hilde Kanten, Maria Andergast, Lucie Holthoff, Karl Schönbach u. v. a. m. erobert in Berlin im Capitol am 30. und im Babylon am 10. Juli 1942 seine Uraufführung. Am gleichen Tage läuft der Film auch im Hippodrom Kaiserslautern und im Apollo Gelsenkirchen an. Das Metropol in Elm (Eureburg) bringt den Film am 14. Juli 1942 in Gegenwart von René Deltgen, der persönlich den Start des Films in Gelsenkirchen mitunterstützt. In dem großangelegten Film, der sich um die Zeit der Weltkriege dreht, werden namhafte Ausnahmestadien der Deutschen Nationalmannschaft mit dem Reichstrainer Josef Herberger mit. Für die Bildgestaltung zeichnet Bruno Stephan verantwortlich, der Musik schrieb Michael Jahn. Die Bauten wurden von Herbert Bogner und Walter Seidel entworfen.

Billardmeisterchaften

Die am Wochenende in Saar ausgetragene Billardmeisterchaft der zweiten Bezirksklasse brachte Trimborn (Eberfeld-Elb) an sich, der sämtliche Partien bei einem Generaldurchschnitt von 16,66 und einer Höchstserie von 117 gewann. Gut hielt sich auch Kottwig-Germania, ein veranlagter Spieler, dagegen war der Titelverteidiger Levede der nicht in Form.

1. Trimborn-Eberfeld-Elb G.D. 16,66 (117) 7 gew. 0 verl.; 2. Süßler-Kemmer G.D. 13,39 (90) 4 gew. 3 verl.; 3. Weiser-Kemmer G.D. 11,45 (71) 4 gew. 3 verl.; 4. Kottwig-Germania G.D. 11,18 (75) 4 gew. 3 verl.; 5. Wöber-Gut 9,74 (93) 4 gew. 3 verl.; 6. Levede-Großberg G.D. 10,31 (98) 2 gew. 5 verl.; 7. Bremer-G.D. G.D. 6,35 (61) 2 gew. 5 verl.; 8. Süßlermann-Gut 5,01 (52) 1 gew. 6 verl.

Aus dem NSRL

Der Sportbezirksführer teilt mit: Soweit die Vereine des NSRL, noch Eintrittskarten für die am 8. Februar 1942 in der Stadthalle Eberfeld vorzubereiten aber nicht durchgeführten Vereinsmeisterschaften in den Gelsenkirchen in ihrem Besitz haben, wollen sie die Eintrittskarten wegen Wiederrücknahme des Eintrittsgeldes im Laufe des Monats Juli bei der Geschäftsstelle des NSRL, Wuppertal-Barmen, Zimmer 23, während der Geschäftsstunden einreichen. Nach dem 1. August nicht eingereichte Karten können nicht mehr vergütet werden.

Sonja Deute, die frühere norwegische Olympiasiegerin im Eislaufen, wurde in New York durch ihren Manager Scanlon 77 659 Dollar für 20. S. aller ihrer Einkünfte nachträglich auszuholen. Engelbert Koch gewann beim Tennisturnier in Antares-Postel im Endspiel mit 6:4, 6:2, 6:3 gegen seinen Landsmann Dr. Gert. Die beiden Deutschen blieben auch im Doppel erfolgreich, während im Gemischten Doppel Koch mit Frau Böding von der Deutschen Mannschaft über Frau Korfman/Dr. Gert erfolgreich blieb.

Tagesspiegel der Wirtschaft

Vereinigte Glanzstoff-Fabriken AG., Wuppertal

In der oHV, über die z. T. schon gestern berichtet wurde, waren 64.662.200 RM. Stamm- und 120.000 RM. Vorzugsaktien vertreten. Die bekannte Entscheidung des Aufsichtsrats über die Kapitalberichtigung durch Erhöhung des Stammkapitals um 15 auf 91,5 Mill. RM. wurde entgegengerufen. Auf Antrag eines Aktionärs, der das Ausmaß der Aufstockung als zu gering bezeichnete, verwies Generaldirektor Dr. Ernst Hellmut Vits auf die sehr eingehende Prüfung dieser Frage durch die Verwaltung. Man sei dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß die Erhaltung des Emissionskredits weit wichtiger sei, da nach dem Kriege hohe Investitionen notwendig sein würden. Die HV. nahm dann den Abschluß für 1941 zur Kenntnis und erteilte Vorstand und Aufsichtsrat mit allen Stimmen bei Stimmhaltung von 36 Stimmen eines Aktionärs Entlastung. Von diesem Aktionär wurden eine Reihe von Fragen an die Verwaltung gestellt, die sich mit dem Geschäftsbetrieb der bis 1933 amtierenden Verwaltung befaßten. Die Verwaltung gab hierzu die Erklärung ab, daß sie schon seit einiger Zeit durch einen namhaften Juristen die Frage prüfen lasse, ob irgendwelche Regreßansprüche gegen die frühere Verwaltungsmehrheit zu erheben seien. Die Verwaltung werde alle Ansprüche erheben, deren Geltendmachung aussichtsreich erscheine. Die HV. beschloß im übrigen einstimmig, aus dem zur Verfügung stehenden Reingewinn von 4.507.200 RM. eine Dividende von 5 v. H. auf 90 Mill. RM. Stamm- und von 6 v. H. auf 120.000 RM. Vorzugsaktien zu verteilen. Das turnusmäßig auszuführende AR-Mitglied Theodor Momm, Kaufmann, wurde wiedergewählt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte AR-Vorsitz Hermann J. A. B. mit herzlichen Worten des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Dr.-Ing. Erwin Bauer, der der Gesellschaft als technischer Leiter im Vorstand wertvolle Dienste geleistet habe, sowie der für Führer und Vaterland auf dem Felde der Ehre gefallenen Gefolgschaftsmitglieder.

Carl Prinz AG. für Metallwaren, Solingen-Wald. Diese Gesellschaft schloß das Geschäftsjahr 1941 einschließlich eines kleinen Vortrages aus dem Vorjahre mit einem Reingewinn von 56.000 (79.000) RM. Alles in Mill. RM., wird zum Ende des Jahres 1941 das Anlagevermögen mit 0,7 (0,4) ausgewiesen und das Umlaufvermögen mit 1,9 (1,7). Das Grundkapital beträgt seit der Berichtigung 18 (9,9). Die gesetzliche Rücklage enthält 0,18 (0,09), während die freie Rücklage (I. V. 0,16) verschwunden ist. Werberichtigungen zum Umlaufvermögen enthalten 0,04 (0,06), die Rückstellungen 0,13 (0,09) und Verbindlichkeiten 0,39 (0,24).

Yale and Towne Manufacturing Company, Vohwinkel. Diese Tochter der gleichnamigen Stamford Muttergesellschaft verzeichnet (alles in Mill. RM.) für 1941 einen Rohüberschuß von 4,9 und einschl. des Gewinnvortrages von 0,8 einen Reingewinn von 1,2. In der Bilanz erscheinen Anlagevermögen mit 1,75, darunter Beteiligungen mit 0,62, ferner Varenvorräte, Anzahlungen für Waren, Warenforderungen und sonstige Forderungen mit 3,5, Wertpapiere mit 2,2, Kasse und Bankguthaben mit 2,7. Das AK. beträgt unverändert 7,14; Rückstellungen enthalten 0,56 und Verbindlichkeiten 1,32, darunter Konzernschulden 0,38.

Berliner Börse. Die Aktienmärkte lagen auch am Dienstag bei der Eröffnung schwächer. Zahlreiche Werte wurden gestrichen oder unverändert notiert. Durch größere Verluste fielen Daimler, Ilse Genau-

Italiens Schnellboote im Schwarzen Meer

Das Geheimnis ihrer Ueberführung wird enthüllt

WS. Rom, 6. Juli. (Via. Bericht.) Man hat sich vielfach den Kopf darüber zerbrochen, auf welchem Wege die italienischen Schnellboote, die der deutsche Wehrmachtbericht während der Belagerung von Sewastopol wiederholt rühmend erwähnt hat, ins Schwarze Meer gekommen sind — durch die Dardanellen oder über den Balkan? Das Rätsel wird nunmehr durch den marineteknischen Mitarbeiter des „Giornale d'Italia“ in einer genauen Beschreibung der Transportvorbereitungen gelöst, für die nur der Land- und Wasserweg durch den Balkan in Betracht kam, da die Durchfahrt durch die Dardanellen infolge Respektierung der türkischen Neutralität verschlossen war.

Der Transport der italienischen Schnellboote, deren Rumpf allein 18 Meter lang und fast 5 Meter breit ist und die nach Entfernung aller Eisenerbaren immer noch 20 Tonnen schwerer sind, war alles andere als leicht. Auf der Bahn konnten sie nicht transportiert werden, da die Boote so konstruiert sind, daß sie nicht auseinandergenommen werden können. Es blieb daher nur der Transport mit Lastkraftwagen übrig, der aber gleichfalls eine Unmenge Schwierigkeiten bot, da die Beförderung allein solcher Geschwimmautos über die zum Teil noch in Schnee liegenden und vereisten Alpenstraßen und -pässe mit größten Mühen verbunden war. Dennoch ging der Transport bis zur Verfrachtung auf der Donau glatt vonstatten.

Ein dem Bericht beigegebenes Bild ist außerordentlich aufschlußreich. Es zeigt zwei Schnellboote auf einem Untergerüst von sechs Rädern, die paarweise angeordnet sind und die je ein solches Boot tragen mit samt einer Karavane von Lastkraftwagen mit allem Zubehör, wie Treibschrauben, Munition, Ersatzteilen, mechanischen Werkstätten usw. Im Aufstiege wurden die Schnellboote von zwei Lastkraftwagen abgehängt, während beim Abstieg einer der Lastkraftwagen zur Verankerung der Bremswirkung angehängt wurde. Trotzdem erforderlichen Aufwiegen angehängt wurde. Trotz der ungleichen zum Teil sehr gefährlichen Abfahrten größte Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit. Andere Schwierigkeiten boten sich durch die unzureichende Höhe von Bahnhütten unterführungen. Hier mußten die Schnellboote von dem Untergerüst abmontiert werden und konnten dann auf ganz kleinen Rädern (oft mit nur wenigen Zentimeter Spielraum) passieren.

Viele andere Schwierigkeiten boten sich in den häufig viel zu engen Gassen der Alpenhöfchen. Trotz all dieser Hindernisse legten die Schnellboote den Landweg dank der Geschicklichkeit des Begleitpersonals in kaum vier Tagen bis zur Donau zurück. Hier wurden sie schließlich in die Donau gelassen und nach Galatz geschleppt. Während der 800 Kilometer langen Fahrt auf der Donau, die im April ebenfalls ganz unerwartete Schwierigkeiten mit sich brachte, aber nur drei Tage beanspruchte, wurden die Schnellboote von dem türkischen Begleitpersonal und den Besatzungen wieder vollkommen aufmontiert, so daß sie in Galatz völlig gefechtsbereit anlangen und sofort die Fahrt durch das Schwarze Meer nach ihren an der Krimküste vorbereiteten Schiffshebewerken antreten konnten. Zwei Tage nach Aufbruch konnte eines der italienischen Schnellboote bereits den ersten Seil gegen ein sowjetisches Transportgeschloß von Sewastopol melden.

Mit vollem Recht und ebenso großem Stolz stellt „Giornale d'Italia“ abschließend fest, daß die italienischen Schnellboote, die ihren Auftrag kaum einen Monat vorher erhalten hatten, dank dieser musterhaften organisatorischen Leistung in genau einer Woche von Italien nach dem Schwarzen Meer gebracht werden konnten.

Berlin, 6. Juli. Eine Hafenschiffstlotte der Kriegsmarine hat zum zweitenmal in kurzer Zeit

beim Einflug britischer Flugzeuge ins norddeutsche Küstengebiet einen Doppelabschluß erzielt. Die Boote brachten von drei einfliegenden Kampfmaschinen zwei zum Abbruch, darunter einen großen viermotorigen Bomber. Drei englische Flieger wurden gerettet und gefangen genommen. Mit diesem zweiten Erfolge erzielte die Hafenschiffstlotte ihren 20. Flugzeugabschluß.

Der „General der zweiten Front“

Vor der dritten Amerika-Reise Churchill's landete Roosevelt den General Marshall nach London, weil die Engländer damals Stein und Bein schworen, sie seien nur durch den Mangel an ausreichenden Fliegerstreitkräften in Afrika

Der Nachschub der Engländer für Ägypten

„Die gesamte Ostposition der Alliierten in Gefahr“

WS. Genf, 6. Juli. Die ungeheure Spannung, mit der man in London die Kämpfe in Ägypten verfolgt, hat sich über das Wochenende noch gesteigert. Wenn Alexandria fällt, so betont „News Chronicle“, sei die gesamte Ostposition der Alliierten in Gefahr. Angesichts dieser düsteren Perspektiven klammert sich die britische Öffentlichkeit nun wie der Ertrinkende an jedes Treibholz, das die Stimmungsmacher in Kairo London zur Stärkung zuschieben. Aber selbst der militärische Sachverständige des „Daily Telegraph“, der sich nicht gerade durch Schwarzmalerei auszeichnet, stellt in seinem Kommentar fest, es sei auch nicht der geringste Grund zum Optimismus bezüglich der Schlacht in Ägypten vorhanden.

Noch immer liege das Problem der in die Schlacht um Ägypten zu verlegenden Reserven im Vordergrund der öffentlichen Diskussion und der nervösen Spekulationen in London. So ist „News Chronicle“ davon überzeugt, daß neue Verstärkungen zu Kommen stoßen werden. Nicht umsonst sei Malta wieder bombardiert worden; die Seeverbindungen der Deutschen seien wesentlich kürzer und sicherer als die der Engländer. Die Heranführung britischer Reserven aus dem Nahen Osten stoße, so wird in Meldungen aus Kairo betont, auf systematische Störungsaktionen der Achsen-Luftstreitkräfte. Diese werden gekennzeichnet durch die Tatsache, daß die Bahnlinie Kairo-Bord Sab bei El Kattara am Suezkanal durch deutsche und italienische Flieger unterbrochen worden sei; der Fahrbetrieb über den Kanal hätte eingestellt werden müssen. Es handele sich hier um die einzige und für die Briten in diesem kritischen Moment ungeschwächte strategische Eisenbahn, die Ägypten mit Palästina und Syrien verbindet. Auf dieser Linie sollen ja die Verstärkungen und der Nachschub in die Schlacht um Ägypten aus dem mittleren Osten herangeführt werden. Ueberhaupt werden, so wird in Kairo zugegeben, die Aufmarschräume der eintreffenden britischen Verstärkungen systematisch bombardiert.

Neben dieser gesteigerten Luftoffensive in Ägypten ist für die britische Tatit kennzeichnend, daß, wie eine andere englische Nachrichtenagentur aus Kairo meldet, auch in den „Tantschlachten“ anzuwiese.

„Die Welt sieht es sehr“

Ein Bekenntnis der „New York Herald Tribune“

Genf, 6. Juli. Deutschlands Anstrengungen vom Jahre 1942 sind endlich gescheitert, schreibt „New York Herald Tribune“, wie von einem Altruist befreit. Die Deutschen und die Bolschewisten, meint das Blatt dann, stehen vor der Entscheidungsschlacht dieses Jahres.

unterlegen gewesen. General Marshall wurde dabei plötzlich als „Negerbegeisteter“ bezeichnet. Unmittelbar nach der Abreise Churchill's aus Amerika wurde der bereits wiederholt genannte General Eisenhower nach London in Marsch gesetzt, weil die Londoner Magelieder über Ägypten jetzt plötzlich auf die Mängel der britischen Panzer hinwiesen. Dementsprechend wurde Eisenhower von Washington aus mit der Gloriette des „besten amerikanischen Panzergenerals“ ausgezeichnet; in London fima man den Ball auf und nannte Eisenhower plötzlich den „MacArthur der Panzer“ oder gar, wie der „Daily Express“, den „General der zweiten Front“.

Wir hatten daneben den schmerzlichen Anruf den bekannten englischen Militärachverständigen Edell Hart in der „Daily Mail“: Wir müssen unsere Cromwells, Marlboroughs und Wellingtons der modernen mechanisierten Kriegführung finden.“ Den Herrn Eisenhower scheint Edell Hart nicht dazu zu rechnen!

re, vielleicht auch dieses Krieges. Hitler hatte im April gesagt, im gegebenen Augenblick werde die Welt sehen, wer wirklich den erklärten Winterkrieg gewonnen habe. Die Welt sieht es jetzt. Den Sowjets ist es offenbar nicht gelungen, die deutsche Offensivkraft zu schwächen. Für uns in Amerika ist es „aufregend“, daß wir so weit entfernt sind und daß es so schwierig ist, in diesem Kampf unsere eigene Stärke zur Wirkung zu bringen. Wir können nur nach einer Verdoppelung aller Anstrengungen, die helfen können, rufen.

Sprunghafte Steigung des Gemüse-Verbrauchs

Jetzt kommt endlich das Sommergemüse

Berlin, 6. Juli. Schon in den Jahren vor dem Krieg stieg der Gemüseverbrauch stark an, weil der Wert des Gemüses für die Gesundheit und Leistungsfähigkeit des Menschen mehr und mehr erkannt wurde. Im Kriege hat die Nationierung der wichtigsten Lebensmittel erneut zu einer anhaltenden, geradezu sprunghaften Steigerung des Gemüseverbrauchs geführt. Zahlreiche Haushaltungen, die früher kein oder nur wenig Gemüse verzehrten, haben jetzt den begrifflichen Wunsch, sich laufend mit Gemüse versorgen zu lassen. Wo früher tagelang überhaupt kein Gemüse verlangt wurde, wurde man jetzt gern mittags und abends Gemüse auf dem Tisch haben. Ein starker zusätzlicher Mehrbedarf ist schließlich durch die Anforderungen der Wehrmacht, der Werkstätten und der sonstigen Einrichtungen für die Gemeinschaftsverpflegung entstanden.

Bei der Entdeckung des Anbaues von Gemüse ist auf diese Entwicklung frühzeitig geachtet worden. Im Jahre 1939 wurden in Deutschland rund 140 000 Hektar Gemüse angebaut. Die amtliche Parole, den Gemüseanbau dem Mehrbedarf entsprechend auszuweiten, wurde befolgt. Die Gemüseanbaulage ist heute mehr als doppelt so groß wie im Jahre 1939, eine Leistung, die in Anbetracht der kriegsbedingten Produktionschwierigkeiten und im Hinblick auf die natürlichen Grenzen des Gemüseanbaues (z. B. Mangel an Samen) hohe Anerkennung verdient. Daneben wurde die Selbstversorgung aus Haus- und Kleingärten gefördert. Neben der Steigerung der deutschen Erzeugung wurden alle Möglichkeiten der zünftigen Versorgung durch Einfuhr aus dem Ausland ausgenutzt.

Trotzdem ist die Versorgung der Märkte mit Gemüse zum Teil sehr unbefriedigend. Das wird im Volk um so schmerzlicher empfunden, als man bei der unzureichenden Kartoffelversorgung eine

Nitterkreuzträger Köchle gefallen

Berlin, 6. Juli. Bei den harten Frühjahrskämpfen südwestlich des Alenices starb der Nitterkreuzträger H-Überführer Ludwig Köchle, Stoftruppführer in einer Division der Waffen-SS, den Selbstmord. Er wurde am 8. Januar 1921 als Sohn des Maurerpoliers Köchle in Kofles (Vorarlberg) geboren. Auf den Schlachtfeldern des Ostens wurde er zum Beispiel besten Soldaten. Daneben am Feinde lebend, bewährte er sich als Führer von mehr als hundert Stoftruppen und Stoftrupp-Unternehmungen und bei über siebzig Sturmangriffen als leuchtendes Vorbild seiner Männer. Als es ihm zu Beginn dieses Jahres gelang, in die Kante einer die einen Stellungen gefährdenden sowjetischen Stellung einzudringen, mit Handgranaten sechs feindliche Bunker und ein MG-Nest zu nehmen und sich gegen die heftigen Gegenangriffe der Bolschewisten zu behaupten, wurde er für die kühne Tat vom Führer als Stoftruppführer mit dem Nitterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Deutsche aus Baraguan heimgekehrt

Berlin, 6. Juli. Am Montagvormittag traf in Berlin ein Transport der zurückgekehrten Mitglieder der deutschen Gesandtschaft und der deutschen Konsulate aus Baraguan, geführt von dem ehemaligen Geschäftsträger Votischatskij von Lebekow ein. Im Auftrage des Reichsaussenministers von Ribbentrop wurden die zurückgekehrten vom Leiter der Personalabteilung des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor Schröder, sowie vom Chef des Protokolls, Gesandten von Dörrberg, und dem Leiter der Kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Gesandten von Twardowski, auf dem mit den Flaggern des Reiches geschmückten Potsdamer Bahnhof empfangen.



ROMAN VON FRITZ VON WÖDKE

(13. Fortsetzung)

„Hallo, kleines Ding!“ sagt eine Stimme hinter Herta.
Sie steht vor dem Bahnhof von San Luis, der zum Krügerischen Landhaus nächstgelegenen Bahnstation. Soeben ist der Zug angekommen.
Der Tage hügelige Buenos Aires, vergesslicher Zielland, Alleen führen liegen hinter ihr.
„Ich bin Clem“, sagt er. „Hallo, Herta! ... Freue mich riesig, dich zu sehen.“ Er gibt ihr einen Kuß auf den Mund. „Wir sind doch verwandt“, meint er dazu. „Kommi!“
Er nimmt ihren kleinen Koffer, verstaute ihn in seinem offenen Sportwagen. „Nabel und Papa freuen sich auch riesig auf dich.“
Wenn sich alle wirklich so riesig freuen würden, warum haben sie mich denn nicht vor vier Tagen am Pier erwartet, als ich mutterseelenallein ankam? fragt sich Herta klüglig.
„Wie haben Sie mich denn jetzt aber überhaupt herausgefunden?“ fragt sie jedoch nur, als sie neben ihm Platz genommen hat.
Er braust die tadellose Autostraße herunter. „Woher? Klar, sieht man doch! Kleines Mädchen aus Deutschland, nicht zu verwechseln. Papa weint ordentliche Freudentränen!“
Clem blide sie an einer Kurve aufmerksam von der Seite an. „Ungefähr so sieht du aus, wie ich es mir vorstellte.“ Und dann: „Wie gefällt es dir denn bei uns?“
„Großartig!“ ruft Herta tapfer in den Wind. „Nicht auch swell!“ ruft er zurück. Swell ist der neue Dialektausdruck für alles Großartige, den er aus den Staaten mitgebracht hat. „Schon einen Job gefunden?“
„Ich sitze in USA Stellung. Job ist alles.“
Sie schüttelt den Kopf.
„Na, wird schon noch werden. Ganz Klein anfangen, nur immer hübsch den Kopf oben behalten.“ Er legt ihr die freie Hand um die Schulter, während er mit der anderen bequem das Steuer hält. Ist das bei Verwandten hier so üblich? fragt sich Herta. Aber wenn mein Großvater und sein Großvater Vetter waren, sind wir ja gar nicht mehr richtige Verwandte.
Die Lage ist bedenklich, aber Herta hat keine Zeit zu bedenken. Denn eine sehr hübsche Gegend, saftige Hügel und Weiden, liegt an ihnen vorüber. „Ich bin ja so froh“, ruft sie in das Surren des Motors. Er sieht sie an. „... daß ich hier draußen bin!“ ergänzt sie. „Mal richtig Luft schöpfen. Mal was Grünes sehen. Es ist beinahe wie zu Hause.“
„Na also“, sagt er und stoppt den Wagen scharf vor einer Tankstelle.
„Hallo, Fernando!“
Fernando füllt Gasoline auf. Fernando ist ein baumlanges Mensch, der breitbeinig dasteht, aber ein sanftes Lächeln hat.
„Oh“, sagt Fernando mit dem Schlauch. „Wer ist denn das?“
„Das ist meine neue Freundin“, sagt Clem.
„Herta.“
„Buena, Herta“, sagt der baumlange Tankwart und schüttelt herzlich ihre Hand. „Ich bin Fernando.“ Er verbeugt sich und strahlt dazu freundlich.
„Buenos todos Fernando!“ sagt Herta. Sie hat schon einiges gelernt, und es ist ja soweit auch sehr schön und freundlich, sich gleich beim Vornamen anzureden.
„Weibchen Sie lange hier, Herta?“ fragt Fernando interessiert.
Da aber braust Clem mit Herta schon davon. „Du hast Erfolg“, sagt er ihr anerkennend.
Vor einer landlichen Schenke halten sie noch einmal. Clem bringt zwei Niesenwasseln unwahrscheinlich guten Sahneis an. Sie genießen es schweigend.
„Das alle Europa trachtet auch bald zusammen, was?“ fragt Clem, als er die ausgelutschte Waffel in hohem Bogen wegwirft.
„Ich glaube nicht“, sagt Herta.
„Na, du bist ja jedenfalls hier“, sagt er, „und bleibst hier.“
Herta fühlt sich freier werden. Der Empfang ist auf überraschende Weise freundlich. Sie betrachtet Clem von der Seite. Sein Mund ist immer halb offen und lächelt gutmütig, sein Blick ist draufgängerisch, aber arglos, seine Stirn frei und klar. Er ist ein großer Junge, zwanzig Jahre erst, aber er sieht keinen Mann.
Er holt jetzt ordentlich auf. Sie haben die Chavfee verlassen. „Es wird gleich gegessen“, sagt Clem. Sie fahren einen mit Ensaladitus bestanden Landweg hinan.

„Da grasen ja auch Kühe“, sagt Herta.
„Klar, viele“, sagt er, „gib's in Buenos Aires nicht, was?“
„Wein, aber bei uns zu Hause.“
„Bei uns!“ Er runzelt die Stirn und lacht dann aber frei. „Bei uns ist jetzt hier, kleines Ding!“ Und er zeigt auf den Landweg, dessen Baumgruppen schon sichtbar werden, und dahinter ein schönes, weißes Gebäude.
„Was wollen wir heute nachmittag tun?“ fragt Clem. „Heute ist irgendwo Polo, hast du Lust, mitzukommen? Oder ich schleife dich zu Freunden. Wie gefällt dir überhaupt Buenos Aires? Viel Hike eben in der Luft, was? Ist aber mehr los als hier draußen. Oder wollen wir heute mit ein paar netten Leuten die Nachbarschaft abklappern? Oder am Ende bei uns einen Tanz veranstalten?“
Herta möchte nichts lieber, als irgendwo im Garten in einem Liegestuhl liegen, die Baumwipfel anfehen und Stille um sich haben.
„Ich kann nicht tanzen“, sagt sie. Es kommt tollpatschig heraus.
„Darauf kommt es ja auch nicht an“, lacht er und legt ihr die freie Hand auf die Schulter. „Es kommt darauf an, ob ich tanzen kann. Ich führ' dich schon, keine Angst.“
Er schaltet das Radio im Wagen ein.
„La Paloma“, flötet eine Sopranstimme.
Clem klopft dazu den Rhythmus mit den Füßen mit, obwohl er besser wohl auf den Gang des Wagens achtete. Manchmal nimmt er beide Hände vom Steuer und hämmert mit den Fingern tippen den Takt, ab und zu dabei die Hupe melodisch ertönen lassend. Es sieht bedrohlich aus, aber Clem muß ja wissen, was er sich zutrauen kann.
„Nicht doch“, ruft Herta. „Wir fahren ja in den Strafengraben.“ Unwillkürlich ergreift sie seinen Arm.
Er hat die Bewegung ganz gern. „Na und?“
„Sagt er, ich fenne Schlimmeres.“
Gegen Clem kommt sie nicht an, fühlt Herta. Sie biegen in die Allee ein. Weiter haben breitet sich zu beiden Seiten, und die herrlichsten Blumen blühen in einer unwahrscheinlichen Fülle und Ueppigkeit, wie sie es daheim noch nie sah.
„Brinzessin, fleig' aus“, sagt Clem. Sie weiß nicht, ob es nicht gutmütiger Spott ist, aber sie hat keine Zeit, darüber nachzudenken. Denn ein Diener hat ihr den kleinen Koffer schon abgenommen und geht ihr voran. Clem aber ist mit seinen Armen und dem Kopf im Motorengetriebe verfunken, er sieht etwas nach, kommt mit düsternen Fingern wieder hervor und hat Herta

vollkommen vergessen. Er holt ein paar Schrauben-schlüssel und legt sich rittlings unter den Wagen, um da etwas zu reparieren.
„Was folgt Herta dem Diener in das für sie bereitgestellte Gastzimmer. Es ist hell und freundlich wie ein schöner Kindertraum. Alles weiß und rosa, und der Blick in den Garten hinunter ist frei. Wenn man doch immer hier sein könnte! Bei diesem Gedanken erriecht sie sich.
Da ertönt schon der Gong zum Essen. Herta hat sich ein art hellblaues, leichtes Muffelkleid angezogen und sieht in ihrer hitzigen Einfachheit darin sehr europäisch aus, was ihr natürlich nicht bewußt ist.
Wie sie Stufe für Stufe die breite Treppe des Landhauses heruntergeht, sieht sie unten in der Halle auf hohen Lehnstühlen die Krügerer sitzen. Sie hat ein wenig Angst vor dieser fremden Familie.
Der weißhaarige, schlaffe Herr aber, der die Freundlichkeit selbst ist, macht es ihr leicht. Er kommt ihr entgegen, streckt die Arme aus, sagt: „Herta!“ und: „aus Deutschland.“ Dann hält er sie lächelnd von sich, wie um das Gesicht des Mädchens, das verlegen und lüftlich dasteht, sich einzuprägen. Dann führt er sie am Arm zu den anderen.
Audrey steht mittraulich interessiert da und sieht das junge Geschöpf, das da in ihr Haus wehte, von der Seite an.
Das Kleid ist wie von einem Trachtenfest ... denkt sie. ... die Haltung ist wie bei einem Grenadier, und sonst ist sie — soll man nun darüber froh sein oder nicht? — ein kleines, unscheinbares Wesen. Wird 30 Pesos die Woche machen können in Buenos Aires als Verkäuferin oder Kinderstärkerin, höchstens 40. Zu mehr kommt sie nicht. Immerhin sieht sie blühend aus. Das ist aber auch ihr einziger Vorzug.
„Meine Liebste“, läßt sie mechanisch fallen, „wie reizend, daß Sie uns auch einmal besuchen!“ Es klingt sehr töricht, aber Audrey sagt auch das Törichte mit Würde.
Im Hintergrund steht Nabel. Sie, die den Willkommensbrief geschrieben hat. Wie Herta sie bemerkt, verliert sie viel von ihrer Befangenheit.
„Ich freue mich so“, bringt Nabel aber nur hervor. Sie lächelt, und dann tritt sie gleich wieder einen Schritt zurück, wie um anzudeuten, daß sie in diesem Hause am wenigsten Stimme hat. Aber Herta bleibt in ihrer Nähe. Die jungen Mädchen haben sich mit einem Blick schon befreundet.

(Fortsetzung folgt.)

Die
Ein
ber
Gul
Urga
und
der
sich
blä
fol
Vögl
wan
mü
den
sie
lin
Der
nä
wä
zog
sich
nicht
ist
den
ge
eine
Gr
Als
Bo
S
und
„H
Zet
„Ne
Der
W
Bü
sich
die
beg
sich
sind
S
Fre
Er
N
versch
und
trug
hüllte
sie
bohrte
sie
gierig
den
Drei
tatar
schen
Rom
durch
die
auf
jeden
Bier
in
der
tiefe
taren
brac
den
Komm
schen
an.
„Anie
„und
schw
sollt
frei
Der
W
furcht
los
kommen“
seine
Treu
Der
K
stirbt
du“
wird
du
den,
aber
zu
ihm
be
Als
Verlobt
Wuppt-Ba
Gefr. Kurt
Als
Verlobt
sath. Kurt
Panz. Lehr
mund, den
Als
Verlobt
Wilm Beck
Flak-Abt.
str. 34, im
Wir
haben
un
Kurt
ein
Lustig
Feld
Wup
den
5. 7. 1
Ihre
Verm
Herbert H
Artl.-Regt.
Hühner g
zierplatz 4
1942, 15
Ihre
Kriegst
Helmrich
Christa Rip
feld (Eden)
(z. Zt. Wup
am 8. 7. 19
Gerd, 5. 7.
junge ist
Freude u
mann geb
Trapmann
Ronsdorf, L
Zt. Privatkl
Heute
faßb
innig
herzensg
Sohn, Sc
Schwager
Emil
Inh. des V
am 27. 6. 19
ren gefalle
Elly Sapp
nebst SW
Ww. Mar
Wuppt-Ba.
Samstag 2
unverwun
rem Leiden
sohn, Brude
Vetter
Hel
im Alter v
stille Toile
Frau W
Anverwan
Wuppt., Ne
Beerdigung
Friedhof B
Kranzsp. d
Auch wir
lieben Arbe
Betriebsge
scheid. W
Heute 2.4
kurzem, sc
her Mann.
Vater, unse
Otto B
im Alter v
In tiefer
haus Selb
Berghaus
Wuppertal
Beerdigung
Friedhof B
Kranzsp. d

